

# Kalender

## **Heutiger Zustand:**

Zwar brauchen wir heute Kalender fast nur, um Termine zu vereinbaren, zu wissen, mitzuteilen - fürs Zwischenmenschliche also. In einer von Natur und Kosmos sehr unabhängigen Welt ohne Not, günstige Bedingungen für Saat, Jagd oder Wanderung zu bestimmen.

## **Bedarf:**

Aber die seit Jahren vermehrt und mit Erfolg gehandelten vielerlei Mondkalender zeigen auch, dass es ein Bedürfnis gibt nach zeitlicher Struktur, die über das bloße Skelett von Bezeichnungen hinausgeht. Manche leiden an einem Jahr, das nur noch aus ewiggleichen Arbeitstagen und Feiertagen /Wochenden mit immer demselben Partycharakter zu bestehen scheint.

Zwar ist der allgemeine weltweit gleich geltende Kalender sehr praktisch und nicht mehr wegzudenken, dennoch setzt sich mit seinem fraglosen Gebrauch eine Kulturhegemonie der westlichen Denkwelt fort und macht ihn für Gläubige anderer Kulturen unwesentlich, indiskutabel.

## **Lösung:**

Ich will hier einen neuen Kalender vorstellen. Praktische Möglichkeiten der Umsetzung sind unten genannt.

## **Bildhaft:**

Bildhaft soll er sein, durch Bilder verständlich. Was früher Priesterkönige kunstvoll berechneten liegt heute als Information für alle vor. Es will nur recht zusammenschaut werden. Freilich ist nicht alles hier Vorgestellte unkompliziert, manches ungewohnt zu denken. Aber über das Bildhafte leicht zu lernen: ein Computerprogramm übernimmt das Rechnerische.

## **Ideologiefrei:**

Mein Ziel ist es dabei, die Basis für eine Zeitstrukturierung anzubieten, die sich rein aus dem Zusammenhang von Mensch, Erde und Kosmos ergibt so, dass sie ideologiefrei für alle Religionen gültig sein kann, akzeptabel zumindest.

Betrachtete den Kalender ein Außerirdischer, der wohl alle kosmischen Verhältnisse der Erde eben überschaut, so sollte er allein an seiner Form erkennen können, dass die Menschheit Polaritäten überwand, Gegensätze harmonisch verbindet.

## **Vorbereitung nahelegend:**

Nach meiner Meinung mangelt es sehr an Vorbereitung.

Die Woche wird abgearbeitet, man freut sich aufs Wochenende, feiert das, - und findet sich unausgeschlafen wieder in der Mühle des Alltags, ohne die nächste Woche wirklich freudig vorausschauend vorbereitet zu haben.

Als Kind war Weihnachten das gefühlte Jahresende, lebten wir ganz darauf hin. Dann kam durch Ferien unterlegt eine besondere Zeit, deutlich empfunden. Und dann? Wachte man auf im neuen Werkjahr, fern den Vorsätzen, unvorbereitet. Da fehlt ein bewußt erlebtes Eintrittstor. Dem will ich abhelfen.

### **Geschichte:**

Geschichtlich gab und gibt es vielerlei Kalenderformen, alle nutzen Konstellationen von Sonne, Mond und Sternen.

### **Bedeutungsgewicht:**

Dabei gab es Kriege um die Frage: Sonnen- oder Mondkalender. Was uns für heute unvorstellbar ist, zeigt, dass es dabei um grundsätzliche Lebensfragen ging, sich Urpolarität darin aussprach. Die meisten Kalender sind auch Versuche, diese zu kombinieren, harmonisch zu verbinden.

Damit solche Bedeutungsschwere nachfühlbar und also verständlich wird, will ich diese Urpolarität hier nennen und ausmalen mit Bildern aus verschiedensten Lebensbereichen:

### **Urpolarität:**

Sonne – Mond

Tag – Nacht

Licht – Finsternis

Geist – Stoff

Himmel – Erde

Männlich – Weiblich

### **Polsituation:**

Stellen wir uns gedanklich auf einen Pol der Erde. Dann dreht sich eine Himmelshalbkugel über uns um den Zenitpunkt, immer die gleiche, ohne Veränderung. Lassen wir die Neigung der Erdachse erstmal weg, dann laufen Sonne, Mond und alle Planeten immer am Horizont herum, immer gleich halbsichtbar wenn nicht ein Eisbär oder –berg den Blick grad hindert. Immer auf „Du und Du“ uns gegenüber. Ewig gleicher Himmel, nur die Geschwindigkeiten der Planeten differiert.

Himmelsrichtungen gibt es nur eine. Alles auf den Punkt gebracht, an ihm festgemacht. Ziemlich langweilig wird mir da.

Zum Glück gibt es die Neigung der Achse, so wird die andere Himmelshalbkugel erahnbar, denn alle Planeten verschwinden in dieser je halbjährlich unter den Horizont, schrauben sonst langsam, langsam sich hoch, nicht sehr hoch und wieder herunter. Ein halbes Jahr ist Tag, das andere Nacht. Das Licht macht die Jahreszeiten erlebbar, deutlicher geht es nicht.

### **Äquatorsituation:**

Stellen wir uns innerlich auf den Äquator, ist alles anders. Polar. Die ganze Himmelskugel ist erlebbar, rollt um uns herum. Kein Fixpunkt im Zenit sondern zwei am Horizont: der „Nord-“ und der „Süd-Stern“ - meist hinter den Dschungelbäumen oder Sanddünen versteckt. Dann zwei, die mehr schlecht als recht man so nennen mag,

als Punkte fix, aber durchlaufen sehr fix: Ost und West als Auf- und Untergangsorte für Sonne, Mond und Planeten. Alle gehen täglich auf, rollen über uns hinweg und gehen unter, jeder Tag ist gleich lang. Nur kurz, für Minuten, passieren alle das „Du und Du“ – Gegenüber, ziehen sonst hoch über den Schädel. Mir wird schwindelig!

Der Achsenneigung wegen ziehen sie mal nordwärts geneigt darüber, mal südwärts, beidseits gibt es Sonnentiefststände und also „Winter“, zweimal grad durch den Zenit, Höchststand und also Sommer? Jahreszeiten sind hier schwer festzumachen, werden meist an Trocken- bzw. Regenzeiten erlebt.

### **Raum und Zeit:**

Eindeutig und exakt liegen am Äquator alle Aufgänge im Osten, alle Untergänge im Westen: „gen Abend“, „gen Morgen“, das sind eindeutige Richtungen hier, die niemals verwackeln, mit zeitlichen Begriffen kann der Raum gefasst werden. Tagreisen sind eindeutige Weglängen hier, ein 12tel des hellen Tags ist immer genau eine Stunde. „Der Raum wird hier zur Zeit“. In Folge sind auch die Mondphasen eindeutig bestimmbar: Der Vollmond geht genau mit dem sehr kurzen Sonnenuntergang auf, der zunehmende Halbmond steht zum Sonnenuntergang genau am höchsten, sein eigener Untergang markiert genau die Nachtmitte, etc..

Je weiter man sich nach Norden oder Süden begibt, desto weniger genau geht das: sommers ist z.B. der Sonnenaufgang im Nordosten gar, winters im Südosten.

Im eigentlichen Wortsinn wird eine „Orientierung“ immer wackeliger, hat an den Polen, wo es nur noch Süden oder eben Norden gibt, dann ihr absurdes Gegenstück. Ihr schönstes freilich an den Polarkreisen: Hier geht einmal im Jahr die Sonne nur halb unter im Norden, einmal nur halbauf im Süden. Was bedeutet, dass die Sonnenaufgänge nicht nur zwischen NO und SO schwanken, sondern ganz von Nord bis Süd, genau: 365 Aufgangssteine könnte man setzen ins Rund, 365 Untergangsteine gegenüber! Jeder Tag des Jahres hat seinen eigenen Orient: „Zum Raum wird hier die Zeit“, sie ist räumlich erlebbar.

### **Menschenbildung an Pol und Äquator:**

Der reine Polarianer wäre ein allseitig gebildeter kühler Kopf, Augen rundum. Er weiß immer alles und ewig. Aber nur die eine Hälfte!

Der reine Äquatorianer wäre vielleicht wie ein Escher'sches Krempeltierchen, ein sechsbeiniger Gliederwurm, der sich zusammenrollt und dann wie ein Rad bewegt, Ohren in der Achse. Immer in heißer Bewegung.

Die Erde ist ein Doppelmensch, mit zwei Polköpfen und in eins verschlungenem Stoffwechseläquator und Gliedmaßengürtel. Die Nordhälfte ist Wasser, Erde, Wasser und die Südhälfte andersherum organisiert, welche ist weiblich?

Aber dies beiseite und zurück zum Kalender.

### **Neigung zu Sonnen- oder Mond-Kalendern nach Geografie:**

#### **Polarianer:**

Dem Polarianer liegt nah der Sonnenkalender. Das Jahr ist das Ganze, das wird unterteilt. Die Tag- und Nachtgleichen sowie die Sonnenwenden bilden das große Viergerüst. Weitere Unterteilungen freilich bietet der Sonnenlauf nicht an. Am Pol

selbst ist der Mond kaum Hilfe, ein halbes Jahr ist Tag und er unsichtbar, in der anderen Hälfte ist er auch nur von Halbmond zu Halbmond auf der vollen Seite erlebbar. Freilich, am Pol fehlt auch der Grund zum weiteren Teilen, das Jahr ist der Tag, was sind da Stunden? Eher wird gelenkt der Blick noch ins fernere: Wann überholen sich welche Planeten, man hat ja quasi den astrologischen Blick vor Augen. Sternenmelodie.

### **Zusammenhang zur Musik:**

Es ist wie in der Musik: eine Oktave in vier kleine Terzen gleich zu teilen ergibt sich leicht von selber, geht völlig rein auf und klingt stimmig, aber dann hört die weitere halbierende Gleichteilung sich (uns, heute) nicht mehr gut an, wird fraglich, bleibt offen. Welche auch?

### **Zusammenhang zur Baukunst:**

- Niemand wohnt am Pol, es gibt keinen solchen reinen Sonnenkalender. Aber man findet in nördlichen Breiten solche „Kalender“: Steinkreise zur Bestimmung der vier wichtigsten Jahrpunkte, gebaute Bilder dieses Weltverhältnisses: Der Mensch in der Mitte eines Umkreises, diesen in ewiger Ruhe überblickend und gliedernd auf räumliche Art. Im Kreuz der vier Sonnenzeitpunkte.

### **Äquatorianer:**

Der Äquatorianer gliedert anders. Jahreszeiten gibt es unklar, die Tage sind alle gleich lang, gleich hell und gleich warm. Nur kurz steht die Sonne dem Verstehblick gegenüber, tags brennt sie erbarmungslos auf den Scheitel. Wer mag da mittags schauen, wann genau dieser Brandherd senkrecht steht, wann am weitesten geneigt nach Süd oder Nord, Mord! Ein Glück, wenn es Nacht wird, da bietet der Mond, der Messer, ein vierphasig Schreitmaß, zu zählen die rollenden Radschläge. Monat für Monat. Ewige Wiederkehr, genauer Takt. Sternstellungen zeigen Aussaattage an, wo nötig, aber fern dem Alltag ist das astronomische Jahreszeitenjahr, fast nicht zu fassen, zusammenzufassen, aus was auch? Aus 10, 12, 20 Mondmonaten?

### **Zusammenhang zur Baukunst:**

- Menschen leben am Äquator, es gibt reine Mondkalender, dass je 12 Monate zusammengefasst Jahr genannt werden bedeutet da wenig, verrutscht doch dies „Jahr“ beträchtlich zum astronomischen. So findet man in Ägypten Widderalleen, die sich fortsetzen in weiterer Wegarchitektur, Säulen und wieder Säulen. Gebaute Bilder eines anderen Weltverhältnisses: Der Mensch im rollenden Rad als schreitender, Schritte messender Wanderer. Im Kreuz der vier Erdraumrichtungen sich haltend im konstanten Zeitmaß des Schrittes.

### **Die Achsenneigung als Auflösung der Polarität:**

Zum Glück gibt es die Neigung der Erdachse, der Mensch hat ihren Winkel aufgenommen in die Herz- wie die Sehachse. Es gibt Jahreszeiten, überall, und eigentlich nur Zwischenorte, nicht Äquator noch Pol. Der Mensch hat Kopf und Gliedmaßen in Ausgewogenheit, in menschlichem Maß eben.

Aber vielleicht ist deutlich, welcher fundamentaler Unterschied in der jeweiligen Weltauffassung liegt. Der zeigt sich überall im Leben, selbst in Banalitäten, immer gibt es zumindest eine Tendenz zur Vorherrschaft des einen oder anderen:

### **Beispiele der Polarität:**

Wenn Aufsätze geschrieben werden gibt es immer Schüler, die loslegen, schreiben, Schritt um Schritt, rollend fast, schwer ist ihnen zu finden der Schluss. Punkt. Andere beginnen erst, wenn sie quasi die Quintessenz haben, aus dem Überblick sozusagen mit dem Inhaltsverzeichnis, schwer kommen sie in Fluss.

Wenn die Tageszeit genannt werden soll, empfinden manche die vollen Stunden fast räumlich als Gliederungspunkte des Ganzen und wissen sich eine Spanne davor oder danach: viertel vor oder nach, fünf nach halb; zählen andere die abgeschrittenen Viertel, viertel, halb, dreiviertel, um. Vier. Und so weiter.

Aber dies beiseite und zurück zum Kalender.

### **Ausgleich - Abstraktionen:**

(Fast) alle Kalendertypen suchen einen Ausgleich. Die sogenannten lunisolaren zählen reale Monate, fügen aber passend dreizehnte Monate ein, um in der Nähe des astronomischen Jahres zu bleiben. Andere abstrahierten die Monate zu 30-Tage-Einheiten und glichen mit Schalttagen an. Oder, oder.

Heute gehen wir mit dem international gebräuchlichen Kalender vom astronomischen Sonnenjahr aus, haben aber verschiedene leider abstrahierte Monate, nutzen die Siebentagewoche als angenähertes Viertel des Mondzyklus.

Und haben – kaum bekannt - mit dem Normal - Kalender drei Überwindungen der Sonne-Mond-Polarität sowie jeder Abstraktion, die es zu erkennen lohnt, und die dieser neue Kalender erst richtig nutzt und ins Bild setzt. Die sollen jetzt vorgestellt sein:

#### **1. Sonntag:**

Erstens ist da die Woche selber, insofern die Tagesnamen die sieben Planeten nennen und Sonne und Mond ehren. Der Montag eröffnet eigentlich als ihr erster die Folge der „Mondtage“, der gleichen, gezählten, Takt-Tage, der Werkstage eben. (Der Samstag beendet sie als letzter „Mondtag“, Saturn zählt für einen Umlauf soviel Jahre wie der Mond Tage.) Der Sonntag ist quasi der Woche Geburtstag, ihre Bereitungsfeier, Vor- und Nach-, als herausgenommene Zeit der Ruhe und des Überblicks. Der Sonntag wird nicht gezählt, sondern ist die Zählpause.

So könnte es sein, empfunden werden, es ist erst mal nicht viel.

#### **2. Osterfeste:**

Zweitens ist da die Osterfest-legung als wechselnde Verbeugung - vor der Sonne zuerst: es wird die Frühjahr – Tag und Nachtgleiche abgewartet; dann vorm Mond: der nächste Vollmond muss folgen, und zuletzt vor dem Menschen, der wohl zwar vom Mondgang als Viertel die Siebentagewoche nahm, aber ihr den Sonntag gab; der Folgesonntag ist dann Ostern. Ganz ohne an den christlich verschiedentlich konfessionierten Inhalt des Festes zu denken, liegt in der Organisation seines Termins eine Überwindung der genannten Polarität.

In interessantester Art, denn jedes Jahr anders, beweglich, rhythmisierend. Der Sieben als Zahl der zeitlichen Entwicklung verbunden auch so: Der Gang von Karfreitag über Ostern zu Himmelfahrt bis Pfingsten dauert grad 52 Tage, braucht ein Siebtel des Jahres.

### **3. Weihnachtsfeste:**

Drittens gibt es das Weihnachtsfest als Doppel von der Hirten- und der Königsbegegnung und Epiphanie, drei Feste an zwei Terminen. Die 11 Tage zwischen sich halten oder 12 Nächte. Das ist genau der Unterschied zwischen 12 Mondzyklen und einem astronomischen Jahr: 11,5 Tage.

Nach **33** Sonnenjahren sind **34** Mondjahre oder 12er-Mondzyklen herum, um elfeinhalb Tage pro Jahr verschiebt sich zum Beispiel das islamische Mondjahr, dessen Neujahrfeier wandert durch unser Normaljahr.

Das ist ein Angebot: das Jahr zu gliedern in **zwei Zwölfheiten**.

**Zwölf Monate, echte, unabstrahierte\***, beginnend am 6.1., endend mit dem 25.12. als „Werktage“, Werkmonate des Jahres. Dank sei dem Mond. Und die Jahre unterscheiden sich, jedes beginnt mit einem anderen „Mond“ seine Monate, mit Neu-, Halb-, oder Vollmond gelegentlich, oft zu Zwischenzeiten. „Im Jahr, als Vollmond am dritten war“. *(\*Freilich, wenn wer sich nicht großzügig direkt nach dem geschauten Mond richten will, sondern festlegen, wann genau der Monats-Erste ist, geht das nicht ohne Abstraktion. Erstens ist der Mondrhythmus vielfach kompliziert, sehr schwer zu fassen, zwar einerseits die Wiederkehr des immer Gleichen, doch im Detail „immer anders“. Zweitens ist z.B. der „dritte Tag vor Vollmond“ nicht jedes Mal der „elfte Tag nach Neumond“, mal findet eine Mondphase um 0:02 statt, mal um 23:59. Und drittens natürlich ist die Zeit vom 6.1. bis zum 25.12. im Normaljahr etwas kürzer als 12 echte Mondmonate und im Schaltjahr länger.)*

**Zwölf Nächte**, die heiligen, als „Sonntag“ des Jahres, als sein Geburtstag aus lauter Sonntagnächten, Weihnächten bestehend, Bereitungszeit, Vor- und Nach-, zwischen den Jahren, den drei Geburtsfesten an zwei Tagen:

Am 25.12. die mondliche Lukasweihnacht – lauschende Hirten, Werktagmenschen am Stall, mit guten Gütern dem Menschensohn.

Am 6.1. die sonnhafte Matthäusweihnacht – sternschauende Weise und Könige mit Sonntagsgaben für den Menschenkönig.

Die anders ebenso sonnhafte Epiphanie, Geburt des Gottes im Menschen, von Markus und Johannes berichtet.

(Sogar die Tierkreisbilder, zwölf, haben Pause um diese Zeit, einen Sternfreien Raum zwischen Schütze und Steinbock. Na fast. Für die Astrologiker.)

### **Musik – Bezüge:**

So wird ein Schuh draus, dem Jahr, darin kann gut es tanzen rund.

Monat für Monat im Takt zu stampfen, mir ist es zu militärisch stumpf. Ohne Rücksicht auf Jahreszeiten, auf Warm oder Kalt, da wird mir dumpf.

Das Sonnenjahr, es bietet zwar, wohl Landepunkte dem Jahresschweben. Eben. Gehen mit Füßen kann man es nicht. Vielleicht singen, nicht aber tanzen. Des Mondes Maß macht´s Menschen möglich.

Die heiligen Nächte sind das pythagoreische Komma des Jahres. Werden sie ernst genommen, wird die Misstimmung durch temperierte Monate überflüssig, eine reine Stimmung neu möglich.

Es ist wie in der Musik. Nur hörend Intervallschritte aneinanderbauend kommt man nicht zum guten irdischen Ganzen, die Quintenfolgen gehen nicht auf mit den Oktaven. Orgel, Harfe, Klavier bleiben unmöglich.

Da war die Abstrahierung, Temperierung das Mittel der Wahl und Qual. Doch wurde durch sie gefunden die Folge der reinen kleinen Terzen aus gleichmäßiger Viertelung des Ganzen, der Oktav – und damit der „christliche“ gleichstufige Tritonus, der rein klingt und weder verminderte Quint, noch übermäßige Quart ist, welche beide auflösebedürftig, noch „schreiend nach Erlösung“ sind.

Mit Nutzung dieser reinen Terzen lässt sich eine neue reine Stimmung erreichen. (Siehe Maria Renold: „Von Intervallen, Tonleitern, Tönen...“) Die Tonarten unterscheiden sich neu durch die Orte, an denen diese Intervalle stehen.

In ähnlicher Weise unterscheiden die Jahre sich danach, mit welcher Mondphase die Monate beginnen.

### **Praktische Möglichkeiten:**

Erstens kann wer mag das Programm nutzen, im Desktophintergrund laufen lassen und so sich vertraut machen mit den Inhalten.

Zweitens bietet dieses eine hochprozentige A0-Druckversion an: Je das Jahr im Zustand des 25.12. mit nebenstehenden Sonntagsgoldknöpfen, Monatsblütenblattstängeln und Tierkreisknöpfen zum ausschneiden.

Geburtstagsscheiben müssen selbst erstellt werden, sinnigerweise größer als die Sternchen, tagesfeldgroß, damit Name und Geburtsjahr darauf zu schreiben und zu lesen sind.

Die Kinder mögen Woche für Woche reihum einen Sonntagsknopf anheften und vorlesen, wer denn in der Woche dazu Geburtstag hat. Die Eltern zwischen den Jahren Nacht für Nacht einen Tierkreisknopf anheften und den Monat mit all den Gedenktagsscheiben neu bestücken. Oder ähnlich.

Das Adventskalenderprinzip der tätigen Vorbereitung lässt sich so auf das ganze Jahr anwenden.

Drittens lässt sich bestellen eine gefilzte Version zu gleichem Zweck, nur einfacher noch und kindlicher sicher.

Bei Martina Zinkowski im Filzatelier in Medewege.

